

Auf der Enningalm der Weidegenossenschaft Garmisch, einem Exkursionsziel der Internationalen Almwirtschaftstagung, wurden das Werdenfelser Land und seine Wälder vorgestellt

# Die Wälder im Werdenfelser Land

Nikolaus Stöger als Gastredner bei der IAT

Als Leiter des Forstbetriebs Oberammergau darf ich Sie an diesem herrlichen Tag in einer wunderbaren Landschaft auf der Enningalm begrüßen. Beste Grüße darf ich auch im Namen des Vorstandsvorsitzenden des Unternehmens der Bayerischen Staatsforsten, Martin Neumeyer und des für den Forstbetrieb Oberammergau zuständigen Vorstands Reinhard Neft übermitteln.

Wir stehen hier auf Grund und Boden des Freistaates Bayern im Zuständigkeitsbereich der Bayerischen Staatsforsten. Das Unternehmen wurde im Zuge der Forstreform 2005 als Anstalt des öffentlichen Rechts gegründet und zählt mit 808 000 ha Fläche und einem Umsatz von mehr als 400 Mio. Euro zu den größten Forstbetrieben Europas.

Im bayerischen Hochgebirge bewirtschaften insgesamt 6 Forstbetriebe 196.000 Hektar, davon entfallen auf den Forstbetrieb Oberammergau 38 650 ha. Zwei Drittel oder 24 600 ha sind bewaldet, gut die Hälfte davon ist Schutzwald nach dem Waldgesetz für Bayern.

Als naturschutzfachlich besonders wertvoll sind 5200 ha Latschengebüsch, 1200 ha Bergwiesen und 1100 ha alpine Rasen zu nennen. Diese Zahlen zeigen, dass der Forstbetrieb Oberammergau nicht nur für die Waldbewirtschaftung Verantwortung trägt, sondern in hohem Maße auch für das Management von ausgedehnten Offenlandflächen und Übergangsbereichen zuständig ist.

Das „Werdenfelser Land“ ist uraltes Siedlungsgebiet. Partenkirchen war eine römische Gründung auf der Ostseite der Partnach, die Kelten siedelten auf der Westseite. Nach dem Niedergang des römischen Reichs besiedelten Germanen das Gebiet, hiervon leitet sich der

Ortsname Garmisch ab (Germanengau).

Zur Sicherung der Lebensgrundlagen der Bevölkerung wurden den anfänglich sehr ausgedehnten Wäldern vor allem Weideland, Almen und Hochweiden abgerungen. Aber auch die verbleibenden Waldflächen wurden intensiv genutzt. Holz war bis in die Neuzeit der bedeutendste Rohstoff und einziger Energielieferant, die meisten Werkzeuge waren aus Holz. Und von Beginn an spielte die Waldweide für die bäuerlichen Betriebe eine überlebenswichtige Rolle.

Mit Zunahme der Bevölkerung im Mittelalter musste das zwangsläufig zur Holzverknappung führen, so dass bereits im ausgehenden 15. Jahrhundert der Bischof von Freising erste Regelungen zur Holznutzung traf, die dann sukzessive weiter ausgebaut wurden. Nach der Säkularisation 1803, als das Werdenfels der bayerischen Krone zufiel, wurden nach einer ersten Taxation Wirtschaftsregeln aufgestellt.

## Regelungen zur Holznutzung

So sah die Wirtschaftsregel von 1844/45 vor, dass „(...) in höheren Lagen, Alpenwäldungen, in Waldpartien, welche zum Schutze vor Schnee und Erdlawinen dienen, an sehr steilen Gehängen und Leitern, wo das Abrutschen des produktiven Erdreichs zu befürchten ist, nie ganz abgeholzt werden darf. Je höher die Lage, je ungünstiger die Verhältnisse, desto vorsichtiger muss der Plenterhieb geführt werden (...)“.

Die Sorge um den Wald, der die Bewohner in den Talräumen vor den Unbilden der Natur schützt, ist also keine Erfindung der Neuzeit. Um einerseits die Holzversorgung der örtlichen Bevölkerung sicherzustellen, andererseits der Gefahr des Raubbaus Einhalt zu gebieten, ordnete die Regierung 1824 auf Grundlage der Definitivbeschlüsse von 1830 die „Liquidation und Fixation der Forstrechtsverhältnisse“ an. Diese gelten seitdem als Norm für die Eigentums- und Nutzungsrechte.

Mit der „Liquidation und Fixation der Forstrechtsverhältnisse“ wurden auch die Weiderechte erstmals vollständig erfasst. Um eine geregelte Weideordnung sicher zu stellen, erfolgte 1852 die Konkretisierung in sogenannten Weidekonspekten.



Foto: S. Krappfl

**Nikolaus Stöger** (re.), Leiter des Forstbetriebes Oberammergau, erhielt von **Michael Hinterstoiber** ein großes Lob für seinen interessanten Vortrag.

Dabei sind 25 Weidebezirke beschrieben und die Berechtigungen genau umrissen. In der Rückschau lässt sich sagen, dass es trotz der teilweise sehr intensiven Nutzungen über die Jahrhunderte hinweg gelungen ist, Waldflächen nicht nur zu erhalten, sondern die Holzvorräte sogar noch zu steigern.

Der heutige Waldzustand zeigt, dass die schon Mitte des 19. Jahrhunderts geforderte naturnahe Bewirtschaftung insbesondere in den letzten 30 Jahren immer besser umgesetzt wurde. Auch die innere Qualität der Wälder hat gewonnen. Jeder, der mit offenen Augen durch unsere Wälder geht, erkennt, dass die Waldlebensräume mischbaumartenreicher und strukturierter geworden sind. Das hat mit einer Änderung von Bewirtschaftungskonzepten zu tun, vor allem aber mit geänderten Jagdstrategien. Das Bemühen um angepasste Wildbestände ist allerorten erkennbar.

## Integrative Forstwirtschaft

Aber unser Blick darf nicht an der Waldgrenze enden. Wir als gelernte Förster müssen vielmehr den Blick weiten und die Gesamtlandschaft sehen:

Der Wald ist ein wichtiger Teil unserer Lebensgrundlage, aber er ist eben nur ein Teil des Naturraums Alpen. Neben der Artenvielfalt im Offenland ist die Artenvielfalt im Wald ausschlaggebend für die Biodiversität in der Region; der Wald beherbergt eine Vielzahl höchst seltener Urwaldreliktarten. Es geht um die Vielfalt von Lebensräumen und um deren Verzahnung. Exposition und Höhenzonierung schaffen im Alpenraum eine Vielzahl solcher Räume. Da muss ein auskömmliches Nebeneinander möglich sein.



Foto: S. Krapfl

**Nur gut beleumundete Hirten dürfen laut Weidekonspekt angestellt werden. Für Anton Rieger von der Kreuzalm trifft das sicherlich zu.**

Der Forstbetrieb Oberammergau hat hierfür das Gesamtkonzept „integrative Forstwirtschaft“ entwickelt. Integrativ, weil wir den Naturschutz in die Wirtschaft integrieren wollen, also dem Motto „Nutzen und Schützen“ folgen. Wir sind der Überzeugung, dass wir so einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft leisten.

Land- und Forstwirtschaft haben das geschaffen, was wir heute als Kulturlandschaft so sehr schätzen. Das sollte so bleiben. Aber wir können den Wandel der Zeit nicht ausblenden. Das gilt sowohl für die geänderten gesellschaftlichen Ansprüche an den Erholungsraum Alpen, als auch für den Klimawandel. Waldgrenzen werden sich nach oben verschieben, auch das Artenspektrum wird sich ändern. Und Extremereignisse wie Starkregen und Stürme werden zunehmen, einen Vorgeschmack davon haben uns die letzten Jahre schon gezeigt.

Forst- und Almwirtschaft sind davon gleichermaßen betroffen. Da ist gemeinsames Vorgehen gefragt.

## Auf Augenhöhe

Über die Jahre hat sich mit den hiesigen Weidegenossenschaften eine gute Zusammenarbeit entwickelt. Beispielsweise wurde die Möglichkeit zur Vorverlegung der Weidezeiten eröffnet, zusätzliche Lichtweideflächen wurden geschaffen, im Gegenzug konnten sensible Schutzwaldflächen aus der (Wald-) Weidenutzung genommen werden.

Der Forstbetrieb Oberammergau investiert auch in die Zukunft, so unterstützen wir ein Projekt des Karlsruher Instituts für Technologie am Brunnenkopf zur Wiederaufnahme der Beweidung auf einer seit Jahrzehnten aufgelassenen Alm. Dort wird der Einfluss der Beweidung auf Vegetation und Boden wissenschaftlich untersucht, gleichzeitig soll die bedrohte Rasse des Murnau-Werdenfeler Rindes erhalten werden.

Und letztendlich fördern wir die Almwirtschaft indirekt durch die laufende Unterhaltung und Instandsetzung hunderter Kilometer an Forststraßen und Rückwegen und erleichtern damit die Zuwegung zu den Almflächen.

Dass es da und dort Zielkonflikte zwischen Alm- und Forstwirtschaft gibt, ist unbestritten. Da muss man auch mal um Lösungen ringen. Aber ich denke, das Gemeinsame überwiegt bei weitem. Und wenn man hier in die fast unendlich anmutende Weite der Berge schaut, kann man nur zu dem Schluss kommen:

Alles hat seinen Platz, man muss es nur richtig verorten. **Nikolaus Stöger**  
*Leiter des Forstbetriebes Oberammergau*

## 71. Almbauerntag in Schliersee am 13. und 14. Oktober 2018

### Hauptausschusssitzung Samstag, 13. Oktober

im Gasthof „Schnapperwirt“ in Schliersee-Fischhausen,

Beginn: 13:00 Uhr

Tagesordnung:

#### 1. Begrüßung und Bericht

Georg Mair,

1. Vorsitzender AVO

#### 2. Begrüßung

Franz Schnitzenbaumer

1. Bürgermeister Schliersee

#### 3. Kassenbericht und Entlastung

Christian Neuner, Kassier

Johann Pletl, Kassenprüfer

#### 4. Alte Wölfe – Neue Märchen

Gregor Beyer

Forum Natur Brandenburg

#### 5. Ansprachen der Gäste

#### 6. Wünsche und Anträge

### 20 Uhr Heimatabend

im Festzelt Schliersee;

ab 19.00 Uhr Einlass

### Almbauerntag Sonntag, 14. Oktober

9.00 Uhr Standkonzert im Kurpark

9.30 Uhr Aufstellung zum Kirchenzug

10.00 Uhr Festgottesdienst in der Pfarrkirche Sankt Sixtus;

anschließend Festzug

12.00 Uhr Mittagessen im Festzelt

13.00 Uhr Vollversammlung im Festzelt

Tagesordnung:

#### 1. Begrüßung

Georg Mair, 1. Vorsitzender

Franz Schnitzenbaumer, 1. Bürgermeister

#### 2. Kassenbericht und Entlastung

Christian Neuner, Kassier

Nikolaus Schreyer, Kassenprüfer

#### 3. Gedanken zum Almbauerntag

Maria Els, Regierungspräsidentin von Oberbayern

#### 4. Ehrung der Almleute

5. Ehrung langjähriger Partnerschaften zwischen Almbauern und Annehmviehbauern

#### 6. Schlusswort

Georg Mair, 1. Vorsitzender

Es laden herzlich ein:

Markt Schliersee, Oberbayern

Franz Schnitzenbaumer, 1. Bürgermeister

Almwirtschaftlicher Verein

Georg Mair, 1. Vorsitzender